

Reminiszere, 13. März 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Johannes im 3. Kapitel:

14 Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, 15 auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. 16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. 18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er hat nicht geglaubt an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. 19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse. 20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. 21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Es ist Nacht. Ein Mann mit Gesprächsbedarf kommt zu Jesus. Nikodemus heißt er. Er hat viele Fragen. Am Tag, in der Öffentlichkeit, mag er die nicht stellen. Er ist Pharisäer, ein Oberer der Juden. Und Jesus ist denen ziemlich verdächtig. Kommt nicht gut an in Umfeld des Nikodemus, wenn man sich mit dem abgibt.

Und doch: Nikodemus hat ein Gespür dafür, dass Jesus weder ein Betrüger ist noch mit dem Teufel unter einer Decke steckt. Seine frommen Kollegen sehen das anders, aber Nikodemus will sich selbst ein Bild machen. Verdächtigungen, Vorurteile mag er nicht. Er will selbst herausfinden, wer und wie Jesus ist.

„Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ „Was ich bei dir und von dir sehe und höre, verstehe ich nicht. Das ist so anders als das, was ich bisher gehört und gelernt habe.“

Nikodemus, du kannst es nicht verstehen. Es ist nicht zu verstehen. Du musst anders werden, neu. Neu geboren werden musst du. Den Heiligen Geist sollst du erhalten. Ja, und dann geht es nicht mehr darum, was du begreifst und verstehst, sondern dass du vertraust.

Dass du dich anvertraust. Dass du das los lässt, von dem du dir Halt versprochen hast. Einen Halt, der dich doch nie halten würde, jedenfalls nicht dann, wenn es drauf ankommt. Es geht darum, dass du dich festhalten lässt von dem, den Gott gesandt hat.

Nikodemus hört zu.

Jesus nimmt ein altes Bild auf. Nikodemus kennt es gut aus der Geschichte Israels. Damals, als das Volk in der Wüste unterwegs war. Ängstlich, voller Sorge, hungrig und durstig. Den Tod vor Augen. Mose hatte damals eine Schlange aus Metall gebaut und auf einen Stab gesteckt. Und das Volk schaute ängstlich, hoffnungsvoll auf die Schlange. Und sie wurden befreit aus Angst, befreit von der Sorge, wie es weiter gehen soll.

Und dann ein anderes Bild: Jesus wird erhöht, wie die Schlange. Am Kreuz. Und Nikodemus ahnt, das es jetzt gar nicht um eine theologische Fachdiskussion geht. Die kann man ganz gelassen, distanziert führen. Er merkt: Es geht diesem Menschen, mit dem er redet, nicht um Theologie. Es geht Jesus darum, auf was und wen er, Nikodemus, vertraut. Wer ist dieser Jesus? Wer bist du?

Er redet ganz neu von Gott. Gegen die Angst, redet vom Vertrauen auf Gott, vom Glauben. Damit wir Leben und Zukunft ohne Ende haben. Ja, Nikodemus hatte dieses Leben schon im Blick. Aber dieses ewige Leben war gefährdet, hatte er gelernt. Er musste sich beweisen, musste fromm sein und fromm leben. Er musste es verdienen – musste Gebote halten, so leben wie Gott es will. Er wusste es. Und er wollte es, er bemühte sich nach Kräften. Er fragt in jeder Lebenslage nach Gottes Wort. Aber dann eben

auch: Um zu wissen, ob man gut genug ist, muss man sich vergleichen. Schön, wenn man dann besser ist als die meisten anderen. Aber: Die Sorge, ob es reicht, bleibt ja. Was ist, wenn ich nicht gut genug bin? Wie sieht am Ende das Urteil aus, die Strafe? Solche Gedanken lähmen das Leben. Sie machen unruhig, lassen uns nicht zur Ruhe kommen.

Und dann kommt dieser Rabbi Jesus und redet von der Liebe Gottes. Dass der nicht nur die Frommen und Perfekten liebt, sondern die ganze Welt. Er spricht von einer Liebe, die größer ist als alles, was ein Mensch sich vorstellen kann. Liebe, die in den Tod geht, damit Menschen gerettet werden. Liebe, die die Angst wegnimmt – die Angst vor Anforderungen und Überlastungen, vor Krankheit und Schmerzen. Und auch die Angst vor dem Tod.

Das ist nicht zu verstehen oder zu begreifen. Auch nicht von dir, Nikodemus. Vergiss, was du gelernt hast. Gott ist nicht auf die Erde gekommen, um sie zu zerstören – das schaffen die Menschen schon ganz allein. Er kam, um die Menschen zu retten. Vor dem ewigen Tod. Vor all dem, was sie selbst anrichten. Vor dem Urteil, das sie über andere fällen – und über sich selbst. Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wir sehen, wie Kriege und Umweltkatastrophen ihren Lauf nehmen. Offenbar haben wir echtes Talent darin, zu zerstören, was Gott uns als Lebensgrundlage anvertraut hat. Klar, man kann denken und sagen, dass das alles nur fake news sind. Nur: Das ändert nichts daran, dass das Chaos immer größer wird. Jesus Christus muss diese Welt nicht richten. Die macht das schon selbst. Wir brauchen Rettung, damit wir nicht untergehen. Wir brauchen Rettung vor dem Tod und für das Leben. Nikodemus, diese Rettung ist gekommen, sie redet gerade mit dir. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet.

In dieser Nacht ist was passiert mit Nikodemus. Er setzt sich nachher für Jesus ein, als man ihm an den Kragen will. Als Jesus am Kreuz gestorben war, kam er, um dessen Leichnam zu salben.

In der Nacht ist was passiert mit Nikodemus. Seine Fragen waren nicht alle weg. Er hat auch nicht viel verstanden. Aber er hat gehört. Und es hat ihn verändert, hat ihm Vertrauen abgewonnen. Ein kleines Pflänzchen, offenbar. Gewachsen ist bei ihm Vertrauen in die Liebe Gottes. Eine Liebe, die für uns in den Tod geht.

Eine Liebe, die Vertrauen weckt gegen Angst vor Strafe. Liebe, die leben lässt ohne Angst vor dem Gericht. Liebe, die die Angst besiegt – Angst vor dem Leben und vor dem Tod. Eine Liebe, die davon befreit, immer wieder zu fragen, ob ich genug getan habe.

Im Glauben an Jesus Christus ist unser Leben hell. Es hat Zukunft. Amen.